

Diskurs über die Gemeinwohl-Ökonomie

VON CHRISTIAN FELBER

Der „Globalisierungskritik-kritische“ Pädagoge Michael Hörl teilt aus: „Gemeinwohl-Ökonomie bedeutet Armut, Korruption und organisierten Diebstahl.“ Helfen solche Methoden, die Welt auch nur ein bisschen besser zu verstehen?

Zunächst die Fakten: Laut einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung wünschen sich 88 Prozent der Menschen in Deutschland und sogar 90 Prozent in Österreich eine neue Wirtschaftsordnung. Die Wirtschaft soll ökologischer werden, regionaler, sozialer, humaner und die Verteilung gerechter. Der Summenbegriff für diese

Werte: Gemeinwohl. In der Verfassung Bayerns heißt es deshalb seit 1946 in Art. 151: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl.“

Widerspruch Allein die Umsetzung ist bisher nicht gelungen. Die ein Jahr junge Bewegung der Gemeinwohl-Ökonomie versucht, den Widerspruch zwischen den Werten der Gesellschaft (Vertrauen, Wertschätzung, Kooperation, gegenseitige Hilfe, Verantwortung, Tei-

len) und jenen des globalisierten Kapitalismus (Egoismus, Gier, Geiz, Neid, Rücksichtslosigkeit, Verantwortungslosigkeit) aufzulösen, indem die Beziehungswerte zu den Leitprinzipien des Wirtschaftens werden. Dabei hilft eine neue Erfolgsbilanz für Unternehmen, die Gemeinwohl-Bilanz, die endlich das misst, was zählt: die Qualität der Arbeitsplätze, die Sinnhaftigkeit der



Produkte, die Nachhaltigkeit der Produktion, Regionalität, Gleichbezahlung von Frauen und Männern oder Mitbestimmung. Je besser, das Gemeinwohlbilanz-Ergebnis, desto geringere Steuern, Zölle, Zinsen zahlen die Unternehmen – ethische, nachhaltige, langlebige Produkte werden billiger als unfaire und nicht nachhaltige Produkte.

Die Gemeinwohl-Ökonomie wird von täglich mehr Personen und Unternehmen in Italien, Deutschland, Österreich, der Schweiz und Spanien partizipativ aufgebaut. Indem Michael Hörl (Gastkommentar, KURIER, 7. 11. 2011, Anm. d. Red.) die junge Initiative – ohne jeden Beleg oder auch nur ein Beispiel – mit „Korruption“, „Diebstahl“ und „Kommunismus“ in Verbindung bringt, geht es ihm offenbar um Diffamierung – und nicht um sachliche

che Diskussion oder Erkenntnis.

Die Gemeinwohl-Ökonomie wird bis dato von 425 privaten Unternehmen getragen und steht allen offen. Worauf es ankommt, ist das Ziel: Wie verhalte ich mich gegenüber der Gesellschaft, die meine Existenz ermöglicht? Wer verantwortlich, rücksichtsvoll und ökologisch agiert, soll belohnt werden. Egal, ob öffentlich, privat oder gemischt. Geld wird zum Mittel, Gemeinwohl das Ziel.

Mag. Christian Felber ist Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien und Autor der „Gemeinwohl-Ökonomie“.

leser@kurier.at